

Krudelsgaass, Schelmergaass, Spidailsgaass, Mënstergaass...

Die bewegte
Geschichte von
Stadtgrund
am Beispiel der
Rue Munster

„Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank. Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe. Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut. Die Menschen stanken nach Schweiß und nach ungewaschenen Kleidern. Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze...“

Derart drastisch beschreibt der Schriftsteller Patrick Süskind in seinem vielgerühmten Roman *Das Parfum* die Stadt Paris am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. So wie die Entwicklung und Urbanisierung der späteren französischen Hauptstadt bis auf den mittelalterlichen Stadtkern direkt an der Seine, nämlich Notre-Dame und die Ile de la Cité, zurückverfolgt werden kann, so ist es zweifellos auch in Luxemburg das Flußwasser gewesen, das die Menschen dazu bewog, das Tal der Alzette zu bevölkern und die Unterstädte zu errichten.

Es waren vor allem Kleinhandwerker, die sich vor Jahr und Tag, im Schatten der Burg hoch oben auf dem Bockfelsen, hier ansiedelten: Fischer, Gerber, Wollschläger, Färber, Brauer, aber auch Kesselschmiede, Schuster, Tischler oder Zimmerer. Das Wasser der Alzette diente als Treibkraft für Mühlen aller Art, von Mahlmühlen, Loh-, Walk- und Ölmühlen, Papier-, Schleif- und Pulvermühlen. Zum Wasser kamen die Frauen zur Wäsche und Bleiche, es kamen die Soldaten mit ihren Pferden zur Tränke, und die Badstuben direkt am Fluß waren ein beliebter Treffpunkt. Und da in der mittelalterlichen Stadt von Kanalisation keine Rede sein konnte, flossen auch alle Abwässer und Fäkalien direkt in die Alzette. Was Wunder, daß Krankheiten und Seuchen aller Art, daß Pest, Cholera und Typhus in jenen Zeiten leichtes Spiel hatten und in den Unterstädten besonders viele Opfer forderten.

Rundum den alten Marktplatz *Op der Schmëtt* (an der Schmiede) am Fuße des Grundbergs – dort, wo sich heute der Eingang zum Fahrstuhl befindet –, einer Straße, die bereits von Kelten und Römern benutzt wurde, begann sich, aller Unbill zum Trotz, das soziale Leben in der Unterstadt zu organisieren. Die Geschichte der Häuser und ihrer



Die Rue Munster um die Jahrhundertwende (Foto: Batty Fischer)

Bewohner in den verwinkelten alten Gassen von Stadtgrund ist anhand von Bürgerlisten, von Stadt- und Pfarrarchiven teilweise bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückzuverfolgen, also noch bis in die Zeit vor dem Bau der dritten Ringmauer der Festung, der sogenannten *Wenzelsmauer*, um das Jahr 1380.

Da in dieser *Ons Stad*-Nummer hauptsächlich von jenem Gebäudekomplex in der *Rue Munster* die Rede ist, in dem fast fünf Jahrhunderte lang, von 1308 bis zur Französischen Revolution, eines der ersten Hospitäler unserer Stadt, nämlich das *Hospice Saint-Jean* untergebracht war, wollen wir uns vor allem diese historische Gasse näher ansehen.

Alle Straßen in Stadtgrund haben eine bewegte Vergangenheit, aber die der *Mënstergaass* ist besonders interessant. Bis zum Jahre 1688, als der Bau des Klosters von Neumünster (*ale Prisong*) in Angriff genommen wurde, der sie bis in unsere Tage zur Sackgasse machen sollte, führte diese Straße von der *Biisserbréck* aus, entlang der Alzette, am *Krudelsbur* (benannt nach der Sippe des in Stadtgrund ansässigen reichen Bierbrauers Michel Krudel) vorbei nach Clausen und von dort weiter nach Pfaffenthal, wo sie in die alte Römerstraße Reims-Trier mündete. Denn sie war Teil jenes uralten Verbindungsweges, der vom Fischmarkt zur

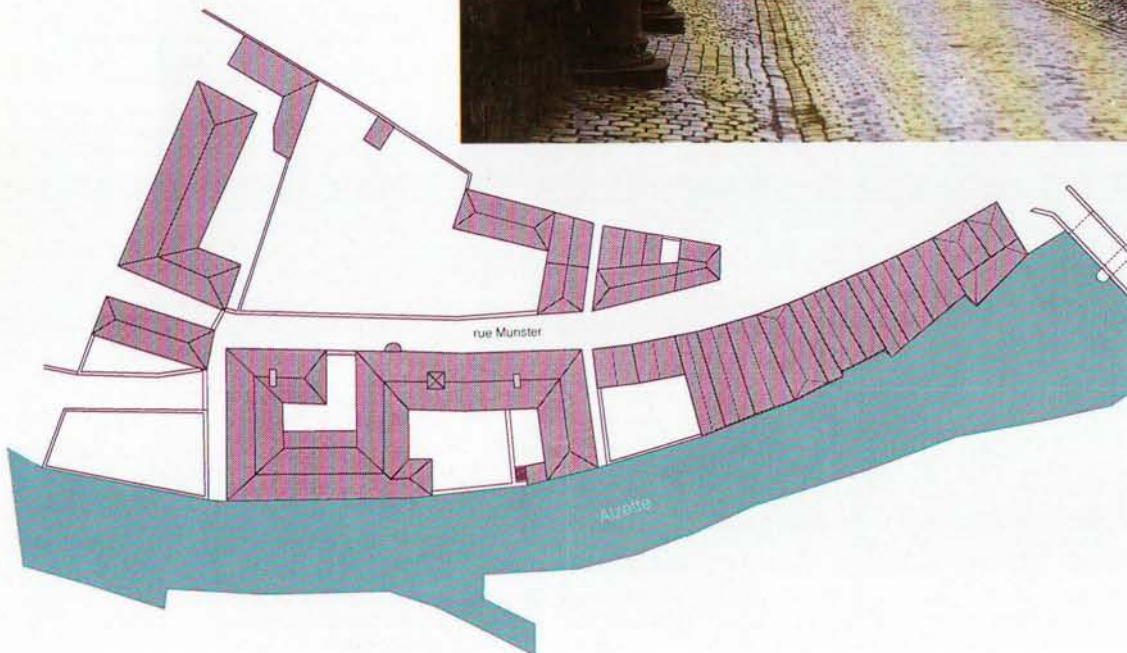


Der restaurierte Haupteingang des künftigen Museums, um 1660 errichtet.



Das Eingangstor zur ehemaligen Münsterabtei, errichtet um 1690 von Hubert Laloir, das später als Gefängnisporte diente, wurde zweimal abgetragen und befindet sich jetzt rechts am Anfang der Münstergasse.

Rekonstruktion des Viertels um das Hospice Saint-Jean (um 1800).
Konzeption: Philippe Simon



Dinselsiedlung (Rhamplateau) hinaufführte. Der *Krudelsbur*, der der Straße das kostbare Trinkwasser lieferte, gab ihr denn auch ihren anfänglichen Namen: *Krudelsgasse*.

Im dreizehnten Jahrhundert geriet die Straße plötzlich in Verruf, denn Anno 1244 hatte sich der Stadthener hier niedergelassen. „Wenn dieser, im Volksmund *Schelm* genannt, im roten Wams, die Hahnenfeder auf dem spitzen Hut, das bloße Richtschwert auf der Schulter, durch die Gasse schritt, bekreuzigten sich die Frauen, und die Kinder stoben kreischend auseinander“, schreibt Pfarrer Joseph Reuter. Und nach diesem wenig beliebten Bewohner erhielt die Straße auch ihren neuen Namen: *Schelmergasse*. Auch die Bezeichnung *Budelsgasse* findet sich in alten Archiven. Denn *Budel* hieß damals soviel wie *Büttel*, wie der Gerichtsbote genannt wurde, der in kleineren Städten wie Luxemburg oft Henkerdienste verrichten mußte.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts, nachdem das Hospiz und die Johanneskirche errichtet worden waren, wurde die Gasse sozusagen wieder gesellschaftsfähig. Durch die Omnipresenz der Priester und Nonnen, der Kirchgänger und „Spittelerleute“ stieg sie



In der Münstergasse wurden übrigens auch einige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geboren. So etwa der „Vater des Luxemburger Journalismus“ **Mathieu-Lambert Schrobilgen** (1789-1883), der in einem Haus, das 1934 abgerissen wurde, im vorderen Teil der Straße, dem früheren Holzmarkt, aufwuchs. Schrobilgen war Rechtsanwalt und Stadtschreiber, er trat als Dichter und Musiker hervor und war seinerzeit auch, zusammen mit J.B. Gellé, ein wichtiger Animator der Freimaurerloge. Und auch die Komponisten- und Musikerfamilie Beicht hat ihre Wurzeln in dieser alten Gasse.

im städtischen Ansehen, dies besonders nachdem die neuerrichtete *Wenzelsmauer* den Stadtgrund nach Clausen hin abschloß, und zwar durch die sogenannte Johannespforte, die zudem in Kriegszeiten zugemauert wurde. Diese dritte Ringmauer bewirkte auch, daß die um den *Krudelsbur* gelegenen Häuser von schlechtem Ruf abgetragen wurden, und sogar der Henker zog um – zunächst nach Pfaffenthal, dann in die Plättisgasse, um sich schließlich ab 1629 im *Biisserwee* anzusiedeln. Anfangs des 16. Jahrhunderts erhält die Straße schließlich den Namen *Spidailsgasse* oder, seltener, *Johannesgasse*.

Wie sie dann zu ihrem heutigen Namen *Rue Munster* kam, nämlich durch den Bau der Neumünsterabtei im Jahre 1688, das ist wieder eine andere Geschichte: Um 1550 wird die alte Münsterabtei (gelegen auf dem heutigen Plateau Altmünster) durch Kriegsschäden zerstört, so daß die Benediktinermönche erst einmal ihr Kloster in die Räumlichkeiten des Spitals unten im Tal verlegen und sich verpflichten, nahe der Kirche ein neues, kleineres Hospiz zu errichten. Diese widrigen Umstände allerdings trieben das Johannesspital an den Rand des Ruins, und die Verhältnisse des Hospizes sollten sich erst wieder über hundert Jahre später, 1669, bessern, als mit der Unterstützung des Provinzialrates und der Stadtverwaltung jener Spitalneubau längs der Alzette entstand, der später das Frauengefängnis aufnehmen sollte und jetzt, nach seiner fachgerechten Restaurierung, das naturhistorische Museum beherbergen wird.

René Clesse

Bibliographie:

- Joseph Reuter, *In den Gassen von Stadtgrund*, in: Livre d'or du centenaire de la fanfare royale grand-ducale Luxembourg-Grund (1852-1952);
- Jemp Kunnert, *Stadtgrund – ein Spaziergang durch Raum und Zeit*, in *Ons Stad* Nr. 15/1984.



Restaurierte Wohnungen und kulturelle Aktivitäten bringen neues Leben in den Stadtgrund. Eine Verkehrsberuhigung wäre wohl der nächste Schritt . . .